

**Claudia Schepp**  
**Lea Kampermann**  
**St.Ursula-Gymnasium Aachen – [www.st-ursula-aachen.info](http://www.st-ursula-aachen.info) -**  
**52062 Aachen**

### Abiturrede vom 16. Juni 2007

Liebe Frau Marsden, lieber Herr Evertz,  
liebe Lehrerinnen und Lehrer,  
liebe Eltern, Angehörige und Freunde,  
liebe Stufe - - - Die Daamen!

Seit neun Jahren sind wir alle Teil dieser Schule, sind jeden Morgen mehr oder weniger unausgeschlafen hergekommen, haben uns in diesen Mauern geschminkt und die Knie aufgeschlagen, uns gezankt und versöhnt, glückliche und traurige Momente erlebt.

Heute ist also das letzte Mal, dass wir alle gemeinsam diese Schule betreten haben. Wir wollen daher noch einmal – mit bereits einigen Wochen Abstand – an unsere gemeinsame Zeit zurückdenken. Dazu möchten wir zunächst aus der Feierlichkeit des Augenblicks ausführlich auf das Leben der Angela Merici und im 2. Teil auf ihre besondere Bedeutung für die katholische Mädchenerziehung eingehen.

Nein, nein, bitte Ruhe bewahren! Ganz so weit zurück wollen wir nicht gehen. Als wir in die fünfte Klasse kamen, war erst einmal alles neu: Die Lehrer wurden gesiezt, es gab einen Vertretungsplan und die Abiturientinnen waren richtige, erwachsene Frauen.

Verängstigt, aufgeweckt oder als kleiner Lehrerschreck waren wir damals noch Teil der heute für uns unüberwindbaren „4-You-Wand“, die sich unendlich langsam die Treppen hochschiebt. Wir trugen mit Selbstverständlichkeit Rüschensockchen in Sandalen, sprangen aus Klassenschränken, bespuckten uns im Unterricht, verbrachten Großteile der Stunde zwangsweise vor statt in dem Klassenraum und verhielten und aus heutiger Sicht überwiegend peinlich.

Das wurde in der Pubertät nicht unbedingt besser: Hin und her gerissen zwischen dem Gefühl, unendlich cool zu sein und mit den Veränderungen nicht Schritt halten zu können, verloren sich einige von uns auf Umwegen und durchlebten so mit ihren Freunden teilweise eine schwere Zeit.

In der Oberstufe mussten wir dann erfahren, dass der Athlet zum Ende des Rennens hin schneller und nicht langsamer wird.

So waren die letzten Schulwochen erfüllt von hektischer Organisation, dichtem Lernen und allgemeiner Furcht vor dem Zentralabitur. Zum Teil führte es zu Aggressionen solchen Ausmaßes, dass sich im Unterricht angeschrien wurde und selbst die Stufenkerze nicht mehr helfen konnte. Heute nun sind wir alle hier angekommen und können all das hinter uns lassen.

Doch nach dieser Hektik des Endspurtes lassen wir auch Liebgewonnenes zurück: Menschen, in denen wir Freunde, Lehrer, in denen wir Mentoren fanden.

Wenn Ihr an die Schule zurückdenkt, welcher Lehrer oder welche Lehrerin fällt Euch als erstes ein?

Eine, die Euch besonders beeindruckt hat?

Jemand, vor dem Ihr Angst hattet?

Ein Lehrer, der Euch besonders unterstützt oder geholfen hat?

Oder jemand, bei dem Ihr Euch noch so anstrengen konntet, ohne das gewünschte Ergebnis?

Besonders in diesem ersten Jahr des Zentralabiturs stellten wir fest, dass wir alle – Lehrer und Schüler – im gleichen Boot saßen, das vom „Sommer“-Wind hin- und her geworfen und so in unbekannte Gewässer getrieben wurde.

So wurde uns mehr als einmal klar, dass auch Lehrer nur Menschen sind, und dass ihre Gattung sehr heterogene und unterschiedliche Arten umfasst.

Da wären Lehrer, die zwischenzeitlich im Unterricht aufzuwachen scheinen und andere, die für unser Aufwachen sorgen, indem sie förmlich auf Tische springen. Lehrer, die den Unterrichtsstoff gerne zugunsten privater Anekdoten hinten an stellen und Lehrer, die für das Fachliche die Pädagogik vernachlässigen. Manche Lehrer scheinen in ihrer Bürokratie gefangen zu sein, während andere uns eher fürs Leben rüsten wollen.

Letzteren möchten wir an dieser Stelle besonders danken:

Sie sahen in uns junge Menschen im Aufbruch. Sie nahmen uns ernst, gingen auf uns ein und gaben uns individuelle Hilfestellungen und Unterstützung; sei es durch fachliche Förderung, ein offenes Ohr für Probleme oder grüne Bonbons.

Vor allem in der Qualifikationsphase wurde uns bewusst, dass es an dieser Schule eine Vielzahl an fähigen, dynamischen und motivierten Lehrern gibt. Für viele von uns war das wohl mit ein Grund, nach Auslandsaufenthalten zurückzukommen oder die Schule trotz der Anziehungskraft von gemischten Schulen und großen coolen Jungs nicht zu wechseln.

Es sind genau solche Lehrer, die eine gute Schule ausmachen.

Unser besonderer Respekt und unsere Achtung gilt vor allem denjenigen, die sich über den Unterricht hinaus engagieren und den Mut haben, für Ihre Überzeugungen einzustehen, auch wenn sie auf Widerstand stoßen.

Wir hoffen, dass Sie die gebührende Anerkennung finden und dass Ihnen keine Steine in den Weg gelegt werden, nur weil Ihr Engagement die Schule nicht nach außen hin repräsentiert.

Wir fragen uns bis heute, wie ein Lehrer mündliche Noten vergeben will, wenn er 80% der Zeit selbst redet oder auch nach einem halben Jahr noch nicht alle Namen kennt, denn in unserer Schulzeit haben wir festgestellt, was für einen großen Einfluss Lehrer auf unsere Persönlichkeit haben.

Ihr Verhalten entscheidet, ob wir ein Fach mögen und lenkt je nach dem sogar unsere Berufswahl; ob als positives Vorbild oder eben als abschreckendes Beispiel. Wir hoffen, dass Sie alle sich dieser Verantwortung weiterhin bewusst bleiben und sich bemühen, Begeisterung an Ihrem Fach weiterzugeben.

Immer wieder gab es Situationen, in denen wir an Autoritäten scheiterten und uns daher oft ohnmächtig fühlten. Doch auch das trug festigend zu unserer Persönlichkeit bei: Wir mussten mühsam lernen, dass es in manchen Situationen besser ist „einfach mal die Klappe zu halten“.

Die Schule hat uns also in all den Jahren Raum gegeben, Vorlieben zu entwickeln, Stärken zu erkennen und so zu den Menschen zu werden, die wir heute sind. Ist dieser Raum eher Scheinwelt oder Schutzraum?

Auf der einen Seite unterscheidet sich die Alltagswelt, in der viele von uns leben sicher von dem, was wir hier täglich erlebt haben. Auch ist selbst in der Oberstufe die geforderte Eigenständigkeit nicht zu vergleichen mit der, der wir in Ausbildung oder Studium ausgesetzt sein werden. Besonders für die Stillen unter uns wird so die Umstellung von den ermunternden Aufforderungen der Lehrer hin zur anonymeren Behandlung durch Professoren schwer fallen.

Andererseits hat genau dieses Behütet-Sein uns auch Sicherheit und das Gefühl gegeben, dass wir auf dem richtigen Weg in Richtung Erwachsensein sind und uns so in unserer Entwicklung bestärkt.

Die endgültige Beantwortung der Frage ob Scheinwelt oder Schutzraum wollen wir daher Euch überlassen.

Das gewonnene, breitgefächerte Wissen ermöglicht uns heute, die Welt ein Stück weiter zu verstehen und unsere eigene Sicht der Dinge zu entwickeln. So wie wir im Unterricht immer offen für neue Gedankengänge sein mussten, hoffen wir, dass auch die Schule bei aller Tradition gewillt ist, neue Wege zu gehen und so die Dynamik der nach uns Kommenden aufzugreifen. In diesem Wechsel aus Kommen und gehen sind heute wir es, die diese Schule verlassen.

Wir, das sind über 70 junge Frauen, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Und eine so bunte Gruppe von Persönlichkeiten und Individuen ist vor allem belebend und bereichernd.

In unserer Zeit als Stufensprecherinnen haben wir aber auch festgestellt, wie schwer es ist, ein Kollektiv an Individualisten unter einen Hut zu kriegen. Auch wenn Mädchen sich natürlicherweise gerne in Kleingruppen ansammeln, haben wir es trotzdem nicht geschafft, in Angelegenheiten, die alle betreffen, an einem Strang zu ziehen und als Einheit aufzutreten.

Es waren immer die gleichen, die in der Schulküche 100 Brötchenhälften schmierten, Bleche voller Kuchen anschleppten oder in Abi-Komitees nächtelang durchorganisierten.

Darüber hinaus mussten viele von uns immer wieder erfahren, dass Schubladendenken einfacher ist, als Menschen jeden Tag eine neue Chance zu geben. Wir hoffen, dass wir, liebe Stufe, in Zukunft offener auf Menschen zugehen und nicht vorschnell urteilen.

Wir haben es wahrscheinlich alle am Anfang der 11 erfahren, dass Leute aus anderen Klassen doch nicht dem Bild entsprachen, das wir uns aus der Ferne gemacht hatten. Sie wurden uns oft zu sehr guten Freundinnen und hinterlassen Spuren in unserem Leben.

Die Schule fungierte hier auch als Treffpunkt mit Freundinnen, Leute, für die es sich morgens aufzustehen lohnte, mit denen man noch so schlimme Stunden überstehen konnte. Wir alle merken wohl seit dem letzten Schultag, wie bequem es war, zu wissen, man sieht sich ganz selbstverständlich und verbringt die Hälfte des Tages miteinander.

Diese Konstante in unserem Leben findet heute ihren endgültigen Abschluss. Schon bald gehen wir alle unterschiedliche Wege und brauchen so mehrere Stunden dafür, mal eben beim anderen vorbeizukommen.

Diese Veränderungen betreffen nicht nur uns, sondern fast alle der hier Anwesenden:

Unsere Familien.

Wir danken Euch allen für die Begleitung durch die letzte Zeit, sei es durch ermunternde Worte beim Lernen, durch Abfragen von Sachen, von denen man selber noch nichts gehört hat (wie Desoxyribonukleinsäure), der verzweifelten Suche nach Abiballkleidern und Schuhen und Schmuck und Frisör und Make-Up oder durch das Aushalten unserer Launen.

Wir hoffen, dass Sie alle stolz auf die Leistungen Ihrer Kinder sind und ihnen das auch zeigen. Wir sind sicher, dass Sie alle Ihren Kindern das Gefühl geben, jederzeit wieder nach Hause kommen zu können.

Goethe sagte dazu: „Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“

Großzügig gesehen gehört noch einer der hier Anwesenden mit zur Familie: Unser „Stufenpapa“ Herr Evertz, dem Frau Sczipek schon im Aufklärungsunterricht der fünften Klasse diesen Namen gab. Wir danken Ihnen für alle Geduld, die Sie bei den häufigen Unzuverlässigkeiten mit uns hatten. Auch Fr. Marsden möchten wir an dieser Stelle für alle Nerven, Zeit und Energie, die sie in uns investiert hat, danken.

Zeit ist ja bekanntlich ein „knappes Gut“, deswegen kommen wir jetzt zum Schluss: Wir stehen heute an einem wichtigen Punkt in unserem Leben: Es ist ein Ende aber auch ein Neubeginn.

Vor uns liegt eine Welt voller Möglichkeiten. Viele von uns wählen Studiengänge oder Ausbildungen, die offen lassen, wo man sich am Ende der Zeit wiederfindet. Wir hoffen, dass wir alle unseren eigenen Weg finden und den Mut haben, diesen dann auch zu gehen. Jeder von uns wird Momente im Leben haben, in denen er denkt, es geht nicht mehr. An dieser Stelle möchten wir Euch einen Spruch von unseren Besinnungstagen mit auf den Weg geben:

„Das Leben verlangt von dir nur die Stärke, die du hast. Nur eine Tat ist möglich: Nicht weggerannt zu sein.“

Selbst wenn wir es nicht alleine schaffen, gibt es immer Menschen, die uns dabei helfen: Unsere Freunde. In seinem Buch „Die Insel des vollkommenen Glücks“ findet Christian Waluszek ein schönes Bild dafür:

Er vergleicht das Leben mit dem Abdruck eines Siebes im Sand, auf dessen Bahnen wir alle unseren Lebensweg gehen. Alle Menschen, die wir lieb gewinnen, fügen einen weiteren Abdruck über den unseren hinzu, sodass – auch wenn wir jetzt unterschiedliche Wege gehen – sich unsere Bahnen irgendwann zwangsläufig wieder kreuzen werden.

Wir sind sehr dankbar für die gemeinsame Zeit auf dieser Schule, die für uns alle etwas Besonderes bleiben wird. Immerhin sind wir solange wir uns wirklich erinnern können zur Schule gegangen. Doch der Großteil unseres Lebens liegt noch vor uns und wir machen heute den ersten Schritt.

Unsere Zukunft beginnt jetzt.